

Montag, 17. November 2008

„Der Unterricht erstickt das Fragen“

Christophe Rude zeigt Lehrern, wie sie mit Kindern philosophieren

An der von Jesuiten geleiteten Hochschule für Philosophie in München können Lehrer und Sozialpädagogen lernen, mit Kindern zu philosophieren. Der Weiterbildungsstudiengang, den die „Akademie Kinder philosophieren“ mitentwickelt hat, startete in diesem Semester. Für den Dozenten Christophe Rude können Kinder nicht früh genug damit anfangen, sich existenzielle Fragen zu stellen.

SZ: Herr Rude, gibt es in der Grundschule zwischen Mathematik und Sport bald eine Stunde Philosophie?

Rude: Philosophieren muss kein Schulfach werden. Es sollte vielmehr als Unterrichtsprinzip eingeführt werden. Philosophieren lässt sich in allen Fächern.

SZ: Worüber können Schüler in Mathematik philosophieren?

Rude: Zum Beispiel über die Unendlichkeit. Nachdem der Mathelehrer das Unendlichkeitszeichen eingeführt hat und die Schüler Aufgaben gerechnet haben, könnten sie sich fragen, was für sie selbst Unendlichkeit bedeutet.

SZ: Ist es nicht wichtiger, Kindern erstmal Lesen und Rechnen beizubringen?

Rude: Das sollte man nicht gegeneinander stellen. Sprache und Denken stehen in Zusammenhang. Unsere Erfahrung ist, dass Kinder, die im Denken Fortschritte machen, besser zuhören und sich auch besser artikulieren können.

SZ: Ab welchem Alter können Kinder philosophieren?

Rude: Erste philosophische Fragen tauchen mit etwa vier Jahren auf: Wer ist mein Freund? Was ist der Unterschied zwischen Traum und Wirklichkeit? Kinder bewegen sich zwischen dem Bedürfnis nach Sicherheit und ihrem Drang nach mehr Wissen. Wir stellen aber fest, dass sie mit der Zeit immer weniger Fragen stellen. Gerade im Schulunterricht wird das Fragen der Kinder erstickt.



Dozent Christophe Rude Foto: privat

SZ: Was machen die Lehrer falsch?

Rude: Sie stellen fast nur Fragen, deren Antwort sie bereits kennen. Und wie viele Erwachsenen tendieren sie dazu, gleich Erklärungen abzugeben, wenn ein Kind etwas fragt. Damit wird ihm die Möglichkeit genommen, sich selbst mit der Frage zu beschäftigen. Man sollte stattdessen zurückfragen: Wie meinst du das? Was denkst du darüber? Dann wird das Kind selber eine Antwort entwickeln. Diese Fähigkeit ist extrem wichtig für die Persönlichkeitsentwicklung.

SZ: Was muss man lernen, um mit Kindern philosophieren zu können?

Rude: Um mit Kindern philosophische Gespräche zu führen, müssen Lehrer vor allem lernen, sich zurückzunehmen und Gespräche nicht zu lenken. Sie müssen den Kindern etwas zutrauen, nämlich eigenständig zu denken.

SZ: Wären da nicht die Eltern der richtige Gesprächspartner?

Rude: Das stimmt. Aber viele Eltern bringen die Zeit heute nicht mehr auf, sich mit ihrem Kind hinzusetzen und über Dinge zu reden, die es bewegt. Deshalb müssen auch in der Schule Freiräume entstehen, um über existenzielle Fragen wie Freundschaft oder Glück nachzudenken. Die Kinder interessiert das sehr.

Interview: Birgit Taffertshofer